



GEMEINDEBLATT

von und für Reformierte Christen in und um Oldenburg

Nummer 22 vom 1. Januar 2026



**Aktuelles aus der
Gemeinde**

**Rezept: Rosenkohl
mit Ananas**

mit allen Terminen

Auf zu ...

www.reformiert-in-oldenburg.de

Jahreslosung für 2026

Offenbarung 21,5 (Zürcher Bibel)

*Und der auf dem Thron saß, sprach:
Siehe, ich mache alles neu!*

Liebe Oldenburger Reformierte!

Das Jahr 2026 liegt vor uns mit allen seinen Freuden und Herausforderungen. Wie es fast schon Tradition ist, im ersten Gemeindeblatt des Jahres: „Die Jahreslosung“.

Dieser ausgesuchte Bibeltext soll die Christen in diesem Jahr begleiten und ermutigen. Er stammt aus der Offenbarung des Johannes, das einzige prophetische Buch des Neuen Testaments und lautet in Luthers Übersetzung:

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“ Offenbarung 21,5.

Diese Losung ist eine direkte Einladung zum Handeln mit Gottes Hilfe. Also packen wir, packen Sie, packe ich oder packen wir alle an! Lassen alles „Alte“ hinter uns und konzentrieren uns auf den „Neuanfang“, auf 2026. So zum Beispiel auf die **Erneuerung im Herzen** – durch Vergebung und Neuanfang, **Erneuerung in Beziehungen** – durch Versöhnung und Vertrauen, **Erneuerung im Glauben** – mitten im Chaos dieser Welt.

Sicherlich ist es schwer loszulassen, sich vom Alten zu trennen, sich auf das Neue zu konzentrieren und danach zu handeln. Bedenken sollten wir dabei: „Es ist nicht alles schlecht, was früher einmal gut war“ (Songtext von G. Gabriel), aber es ist auch nicht alles gut, was früher war. Die Losung fordert uns auf, die Welt mitzugestalten und zu verbessern.



Uns auch für die Gründung der Reformierten Gemeinde in Oldenburg weiterhin einzusetzen und auf Gottes Hilfe zu vertrauen. Sie ermutigt uns dazu, Veränderungen und Neuanfänge im eigenen Leben, im Gemeindeleben und in der Gesellschaft zu suchen und zu gestalten. Dies kann bedeuten, alte Gewohnheiten abzulegen, gefasste Beschlüsse zu überdenken, neue Wege zu gehen oder Beziehungen zu erneuern. Vergessen wir nicht, neben allem Destruktiven, allen Irrungen und allen Rückschlägen gibt es immer noch den Kern der Verwandlung zum Guten und er wird sich durchsetzen. Dieser wird nicht alles über Nacht verändern, aber diese Veränderung beginnt oft unscheinbar,

nicht laut und auch nicht überstürzt, sondern behutsam und manchmal verborgen unter der Oberfläche. Die Bibel erzählt immer wieder, dass Erneuerung Zeit braucht: Aus einem winzigen Senfkorn wird ein großer Baum. Aus einer langen Nacht wächst ein neuer Morgen. Aus Trauer wird wieder Tanz.

Manchmal sehen wir die Erneuerung erst, wenn wir uns erinnern. Blicken wir doch kurz zurück: Reformierte in Oldenburg waren unzufrieden, keine reformierte Gemeinde, kein reformierter Gottesdienst und jetzt wagen wir die Gründung einer reformierten Gemeinde in Oldenburg. Oft haben wir sicher das Gefühl, alles steht still – und doch wächst unter der Oberfläche etwas Neues. Und dieser „Neuanfang“ ist schon zu spüren, sicherlich kein hektisches „Alles auf einmal“, aber ein kontinuierliches Wachsen.

Dieses „neu machen“ kann auch ganz persönlich sein: Neue Arbeitsstelle, Eintritt ins Rentenalter, neue Wohnung usw. Sehr oft beginnt „Gottes Neues“ unscheinbar: Die Begegnung mit einem freundlichen Menschen, ein zufälliger Gedanke, etwas Gelesenes, ein kurzer unscheinbarer Satz.

In einem Predigtentwurf beschreibt Heiko Metz das folgendermaßen: „Und dieses ‚neu machen‘ gilt nicht nur für unser persönliches Leben –

sondern auch für die Welt um uns herum. Wir sehen Kriege, zerstörte Städte, Menschen auf der Flucht, eine Schöpfung die leidet. Und mitten in all dem spricht Gott seine Zusage: Ich mache alles neu. Das ist keine billige Vertröstung, sondern eine Einladung, jetzt schon Zeichen der Erneuerung zu sehen und vielleicht selbst zu setzen. Vier Schritte für dieses Jahr: 1. Hinschauen: Wo merke ich – in meinem Leben oder in der Welt – dass etwas zu Ende geht oder zerbrochen ist? 2. Loslassen: Kann ich Gott sagen: „Ich vertraue dir das an“ – und meinen Griff lockern? 3. Aufmerksam bleiben: Kleine Zeichen des Neuen wahrnehmen. 4. Aktiv werden: Kleine Erneuerungszeichen für andere setzen. Gottes Zusage für dich – und für diese Welt: Was zerbricht, ist nicht verloren.“ (www3.gemeinde.media)

Wagen wir weiterhin immer einen „Neuanfang“ in unserem persönlichen Umfeld, in unserer Partnerschaft, in der Gemeindegründung und im Jahr 2026.

Herbert Rüst,
stellvertretender Vorsitzender des
„Reformiert in Stadt und Land Oldenburg e.V.“

„Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?“

Ein reformierter Gedanke zum Umgang mit der Angst vor dem Verlust

(hro) Mein Chef weiß, dass ich gelegentlich für Predigten einspringe, wenn Not am Mann ist. Vor einigen Tagen zeigte er mir im aktuellen Horizont Magazin ein Zitat, das ihn selbst beschäftigt hatte: „Vor meinem eigenen Tod ist mir nicht bang, nur vor dem Tode derer, die mir nah sind. Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?“ und sagte: „Predige doch mal darüber.“ Ich musste schmunzeln, weil es typisch ist, dass solche Fragen gerade zum Jahreswechsel auftauchen – zu einer Zeit, in der man sich fragt, was bleibt, was vergeht, und was wir eigentlich in der Hand haben. Und doch steckt in diesem Satz mehr als eine trübe Jahresendstimmung. Er ist eine ehrliche Frage, und die Bibel scheut ehrliche Fragen nie. Aber sie lässt sie auch nicht unkommentiert stehen. Denn der Jahresanfang ist kein Ort des Rückzugs, sondern ein Ort des Zuspruchs. Die Reformatoren wussten, dass unser Leben nicht aus der Kraft unserer Beziehungen lebt, so sehr wir sie brauchen, sondern aus der Treue Gottes, der

uns durch alle Zeiten trägt. Das neue Jahr beginnt deshalb nicht mit einem Blick auf unsere Endlichkeit, sondern mit einem Wort, das größer ist als unsere Furcht. Der Heidelberger Katechismus fängt nicht zufällig mit einer Trostfrage an: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Und die Antwort macht sofort klar, dass unsere Zukunft nicht an der Zerbrechlichkeit unserer Lieben hängt, sondern an der Kraft dessen, der uns zu sich gezogen hat: Christus hält uns – und er hält auch die, um die wir bangen. Dieser Trost ist kein sentimentales Pflaster, sondern die Grundlage für ein neues Jahr, das wir ohne Garantie, aber mit Gewissheit beginnen dürfen.

Wenn wir ehrlich sind, ist die Angst des Magazin-Zitats eine alltägliche Angst: Wie soll ich leben, wenn ich jemanden verliere, der mein Leben füllt? Doch der Glaube beantwortet diese Frage nicht mit heroischer Stärke, sondern mit einem leisen, aber festen Vertrauen: Gott bleibt derselbe, auch wenn unsere Wege sich verändern. Er bleibt derselbe, wenn wir Abschied nehmen müssen, und er bleibt derselbe, wenn wir neu anfangen sollen. Und darum beginnt das Jahr nicht im Modus der Sorge, sondern im

Modus des Segens. Wer sich Gott anvertraut, fängt nicht mit dem Verlust an, sondern mit der Verheißung.

Vielleicht ist das der entscheidende Perspektivwechsel: Die Menschen, die uns wichtig sind, sind uns nicht gegeben, damit wir an ihnen hängen bleiben, sondern damit wir durch sie auf Gott verwiesen werden, der uns und sie gleichermaßen hält. Sie begleiten uns ein Stück des Weges, und wenn sie vorausgehen, bleiben sie nicht im Nichts, sondern in Gottes Wirklichkeit. Und wir selbst gehen weiter – nicht, weil wir so stark wären, sondern weil Gott uns ruft, auch im neuen Jahr.

Darum dürfen wir zum Jahresbeginn mit einer reformierten Zuversicht sagen: Ich weiß nicht, was kommt. Ich weiß nicht, wer bleibt und wer vorausgehen wird. Aber ich weiß, wem ich gehöre. Und weil ich Christus gehöre, habe ich einen Grund, mutig in dieses Jahr zu treten. Die Angst darf mitkommen – aber sie darf nicht das letzte Wort haben. Das letzte Wort hat Gottes Zusage: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ Und dieses Wort trägt weiter als die stärkste menschliche Hand.

So wird aus der Frage „Wie soll ich leben?“ ein Bekenntnis für das kommende Jahr: Ich will leben aus Gottes Treue, getragen von Christus, geführt vom Geist. Und ich will es in der Freiheit tun, die der Glaube schenkt: dankbar für die Menschen, die bei mir sind; getröstet im Gedenken an jene, die vorausgingen; und zuversichtlich, weil Gott auch dieses Jahr mit seinem Segen beginnt. Dies ist unsere Hoffnung, und dies ist die Freude, mit der wir in das neue Jahr treten dürfen.

Lennon:

„Love and Peace“

**Konzert-Event mit Johnny Silver
am 1. März um 16:00 Uhr in
der Garnisonkirche, Peterstraße,
Oldenburg**

(hrü) Uns erwartet bei dieser Veranstaltung eine Konzertlesung mit Liedern von John Lennon und den Beatles. Ihre Lieder mit der Botschaft von Frieden, Liebe, Verständigung und Gewaltlosigkeit sind gerade heute aussagekräftiger denn je!

Es wird der Bezug zwischen der Musik, dem Leben Lennons und der biblischen Botschaft aufgezeigt. Johnny Silver ent-



führt uns gekonnt und liebevoll in die musikalische Welt John Lennons und der Beatles. Stationen im Leben Lennons in Wort und Ton – konzertant und unplugged. Die Gitarre ein kleines Orchester, virtuos, mit Beat und melodischer Abwechslung. Die Stimme facettenreich, dynamisch, und mit der emotionalen Direktheit, die man von einem würdigen und respektvollen Tribut für John Lennon erwartet. Viele der sicherlich noch bekannten Stücke laden zum Mitsingen, die Texte zum Mitdenken und Diskutieren ein. Neben der musikalischen Darbietung ist es ein Anliegen, die Konzertgäste – auch jene, die seltener in die Kirche kommen – mit der Botschaft des Evangeliums in Berührung zu bringen.



Rosenkohl (mal anders)

Zutaten:

- 750 g Rosenkohl
- ½ frische Ananas
- 1 Esslöffel Olivenöl
- ¼ l Gemüsebrühe
- etwas Salz
- 1 Becher Crème fraîche oder Soja Cuisine
- zum Abschmecken etwas Muskatnuss

Zubereitung:

(hrü) Den Rosenkohl putzen, d.h. ihn von den äußeren Blättern befreien. Danach in Scheiben schneiden. Von der frischen Ananas die Schale entfernen, in Scheiben schneiden und diese in kleine Stücke zerteilen. Etwas Olivenöl in die Pfanne geben



und erhitzen, dann den Rosenkohl und die gestückelte Ananas hinzufügen, mit etwas Gemüsebrühe (kann fertig gekauft werden) ablöschen, also die Brühe über das Gemüse geben. Salzen und jetzt 20 Minuten auf kleiner Stufe köcheln lassen. Zum Abschmecken einen Becher Crème fraîche oder Soja Cuisine dazugeben, etwas geriebene Muskatnuss drüber streuen und unterrühren. Der Rosenkohl ist jetzt servierfertig.

Guten Appetit!

Tisch-Abendmahl an Gründonnerstag

gemeinsam mit der Vesper-Kirche am 2. April um 18:00 Uhr

(tse) Ist eine Veranstaltung schon „traditionell“, wenn sie in dieser Form das zweite Mal stattfindet? Wie dem auch sei: Wir freuen uns, am Gründonnerstag unser seit vielen Jahren praktiziertes Tisch-Abendmahl auch in diesem Jahr wieder im großen Rahmen und ökumenisch feiern zu können. Die Pastores im Ruhestand Brigitte Gläser und Andreas Thibaut werden ganz sicher die passenden Worte finden, um alle anzusprechen.

Vom Sabbat zum Sonntag zum Montag

(tse) „Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte Gott von all seinem Werk“ (1. Mose 2,3). In den Zehn Geboten wird dieser Gedanke für die Menschen konkret: „Denke an den Sabbatag und halte ihn heilig. ... siebte Tag aber ist ein Sabbat für den Herrn, deinen Gott.“ (2. Mose 20,8-10)

Doch wenn der Sabbat der siebte Tag ist – warum feiern Christen dann den Sonntag? Und warum beginnt unsere Woche heute meist am Montag?

Die ersten Christen hielten nicht mehr am Sabbat als Ruhetag fest. Sie versammelten sich am ersten Tag der Woche, am Tag der Auferstehung Jesu Christi. Das Neue Testament bezeugt diesen Wechsel ausdrücklich. Markus berichtet sehr präzise: „Und sehr früh am ersten Tag der Woche kommen sie zum Grab ...“ (Mk 16,2). Der Sonntag wurde so zum Tag der christlichen Gemeinde – nicht als Fortsetzung des Sabbats, sondern als neuer Anfang, geprägt von der Auferstehung.

Damit verschob sich auch der Ruhetag vom letzten auf den ersten

Tag der Woche. Diese Praxis fand schließlich auch staatliche Anerkennung. Im März des Jahres 321 erklärte Kaiser Konstantin per Edikt den Sonntag zum arbeits- und gerichtsfreien Tag und legte zugleich die Sieben-Tage-Woche für das gesamte Römische Reich verbindlich fest. Der Sonntag war damit sowohl Ruhetag als auch erster Tag der Woche. Diese Ordnung blieb über mehr als 1.700 Jahre bestehen.

In Deutschland wurde dies erstmals 1943 in der DIN 1355 geregelt. Der Sonntag wurde hier mit der laufenden Nummer 1 der Wochenzählung versehen.

Erst mit der Überarbeitung dieser Norm im Jahr 1976 – die schließlich als internationale Norm ISO 8601 verbindlich wurde – änderte sich dies. Seitdem gilt der Montag offiziell als erster Tag der Woche. Diese Regelung gilt jedoch nicht weltweit. In mehreren Ländern, darunter den USA, Kanada, Japan, Südkorea sowie Teilen Südamerikas, wird der Sonntag bis heute als erster Tag der Woche gezählt. Die internationale Norm ist zwar technisch maßgeblich, kulturell und gesellschaftlich aber keineswegs überall verbindlich.

Versuche, die Sieben-Tage-Woche

grundsätzlich zu verändern, gab es immer wieder. Während der Französischen Revolution wurde 1792 eine Zehn-Tage-Woche eingeführt, mit Monaten zu jeweils drei „Dekaden“. Dieses System setzte sich jedoch nicht durch und wurde von Napoleon wieder abgeschafft. Ein weiterer Eingriff erfolgte 1929 in der Sowjetunion, wo der Sonntag abgeschafft und eine Fünf-Tage-Woche eingeführt wurde. Um die Produktivität zu steigern, hatten jeweils nur 20 Prozent der Arbeiter gleichzeitig einen Ruhetag. Die sozialen und familiären Folgen waren gravierend. Auf Druck der Bevölkerung führte Stalin 1941 den Sonntag als gemeinsamen Ruhetag und die Sieben-Tage-Woche wieder ein.

Warum 1976 der Montag offiziell zum Beginn der Woche erklärt wurde, lässt sich historisch nicht eindeutig belegen. Es gibt Vermutungen und Mythen, aber keine gesicherten Quellen.

Umso mehr gilt: Genießen wir den Sonntag. Als Ruhetag. Als Tag der Unterbrechung. Und als Erinnerung daran, dass unser Leben nicht nur aus Arbeit besteht, sondern aus Gottes Segen.

Glaube im Gespräch – Reformierte Theologie und der interreligiöse Dialog

Ein Denkanstoß für unsere Gemeinde

(hro) Wir leben in einer pluralen Gesellschaft. Ob im Treppenhaus, in der Schule unserer Kinder oder am Arbeitsplatz – immer wieder begegnen wir Menschen mit ganz unterschiedlichem religiösem Hintergrund. Muslimische Nachbarn, jüdische Kolleginnen, buddhistische Freunde – sie alle gehören längst zu unserem Alltag. Doch wie gehen wir als reformierte Christinnen und Christen mit dieser Vielfalt um? Welche Orientierung bietet uns unsere eigene theologische Tradition?

Während lutherische Theologen oft vom „dialogischen Prinzip“ sprechen und sich katholische Stimmen auf das Zweite Vatikanische Konzil berufen, scheint der interreligiöse Dialog in der reformierten Theologie bislang seltener systematisch behandelt worden zu sein. Und doch trägt gerade unsere Tradition Gedanken in sich, die einen wertvollen Beitrag zu diesem Gespräch leisten können. Im Zentrum der reformierten Theo-

logie steht die Souveränität Gottes. Ein Gott, der größer ist als unsere Vorstellungen, größer auch als unsere konfessionellen Grenzen. Der Prophet Jesaja bringt dies eindrücklich auf den Punkt:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR.“ (Jes 55,8)

Dieser Gedanke öffnet einen weiten Horizont. Wenn Gott sich nicht auf eine bestimmte Gestalt des Glaubens festlegen lässt, können auch wir mit Offenheit auf andere religiöse Wege blicken – nicht aus Beliebigkeit, sondern aus Vertrauen in die Weite Gottes. Schon in der Bibel finden wir Spuren solcher Offenheit: Abraham, den Jüdinnen und Juden, Christinnen und Christen, aber auch Muslime als Glaubensvater verehren, begegnet Gott jenseits institutioneller Strukturen. *„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“* (1. Mose 12,2)

Könnte diese Zusage nicht auch ein reformierter Schlüssel zum interreligiösen Dialog sein? Ein Dialog, der nicht auf Vereinheitlichung zielt, sondern auf gegenseitigen Respekt – der die Identität des anderen achtet, ohne die eigene aufzugeben?

Gleichzeitig bleibt unsere Theologie klar in ihrer Mitte: Jesus Christus ist das Fundament unseres Glaubens. Der interreligiöse Dialog darf nicht zur bloßen Nettigkeit oder Beliebigkeit verkommen. Reformierte Theologie ist dialogbereit – aber nicht sprachlos. *„Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“* (1. Kor 3,11)

Gerade deshalb ist der Dialog so wichtig: weil wir unseren Glauben ernst nehmen. Wer im Gespräch bleibt, ist bereit, sich befragen zu lassen, zuzuhören, sich irritieren zu lassen – und vielleicht gerade darin neu zu entdecken, was ihn oder sie trägt. *„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“* (1. Petr 3,15)

In einer Zeit, in der Religion oft zum Anlass für Abgrenzung und Spaltung wird, wächst die Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Verständigung. Der interreligiöse Dialog kann ein solcher Weg sein – nicht als Aufgabe für Theologen, sondern als geistliche Praxis mitten im Alltag. Auch unsere reformierte Gemeinde kann ein Ort sein, an dem Glaube verbindet, wo Unterschiede nicht trennen, son-

dern bereichern. *„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“* (Mt 5,9)

Vielleicht beginnt alles ganz einfach: mit einer Begegnung, einem offenen Gespräch, einem ehrlichen Interesse am anderen. Mit einem offenen Herzen – und dem Vertrauen, dass Gott größer ist als unsere Vorstellungen.

Ökumenisches Friedensgebet

Dienstag, 24. Februar um 18:00 Uhr in der Garnisonkirche

(tse) Beten Sie mit uns, dass diese Veranstaltung nicht stattfindet! Leider müssen wir aber davon ausgehen, dass wir auch am 24. Februar 2026, wie in den Vorjahren, gemeinsam und in der großen Ökumene aller Gläubigen für den Frieden beten müssen.

Nein, so ganz einfach ist es nicht, die Politik rauszuhalten, für den Frieden zu beten, wenn auch akut von Krieg Betroffene dabei sind. Umso wichtiger ist es, gemeinsam sichtbar zu sein.

Sonntag, der erste im Monat

(hrü) Es ist mal wieder der erste Sonntag im Monat, Gottesdienst in der Garnisonkirche. Wir Oldenburger Reformierte feiern unseren Gottesdienst. Sie kennen ja schon was jetzt kommt: Glocken, Talar, Gesangsbuch (Lied oder Psalm) und Fürbitte. Schließen Sie bitte doch kurz die Augen, was fehlt?

Die Glocken haben geläutet, die Orgel hat schon einmal gespielt, der Pastor oder die Pastorin hat den Talar an und jetzt?

Der Text kommt ihnen bekannt vor? Stimmt, Sie haben ihn im letzten Gemeindeblatt gelesen, aber da er so gut passt, habe ich ihn hier recycelt: Diesmal versuche ich Ihnen das Wichtigste eines evangelischen Gottesdienstes nahe zu bringen, die Predigt.

Sie ist der Mittelpunkt unseres Gottesdienstes. Sicher geht es ihnen wie mir, manchmal mehr, manchmal etwas weniger gespannt hören Sie der Predigt zu. Gedanken über die vorbereitende Arbeit der Predigerin/des Predigers habe ich mir bisher kaum gemacht. Widmen wir uns also gemeinsam einmal diesem Aspekt:

Die Erstellung des Predigttextes

kann als „kreativer Prozess“ bezeichnet werden. Er lebt vom Austausch mit Bibeltexten, Menschen, Orten und Zeiten. Sie ist aber auch „Handwerk“ und erfordert Geduld und Sorgfalt. Der Prediger/die Predigerin sollte immer bei dieser Arbeit den Sinn und Zweck einer Predigt beachten, nämlich:

- Die Auslegung der Bibel: Es sollen biblische Texte erklärt und interpretiert werden für die Zuhörer,
- Die Anwendung im Alltag: Wie Inhalte des Glaubens im persönlichen Leben und in der Gesellschaft umgesetzt werden können.
- Die Motivationsquelle: Die Predigt soll den Glauben der Gemeinde stärken und zum Nachdenken über das eigene Leben anzuregen.

Jetzt werden wir gedanklich einmal zurück in unsere Schulzeit gehen. Erinnern Sie sich noch an Ihren Deutschunterricht? Thema: Aufsatz, Gliederung. Was brachte der Lehrer bzw. die Lehrerin an die Tafel, damals noch mit Kreide! „Einführung, Hauptteil, Schluss“, dann der berühmte Spannungsbogen. So nach dem Motto: „Erst fangen sie ganz friedlich an, aber dann“. Also genau wie bei den „Kreuzberger Nächten“. Dies ist auch bei der



Kanzel in der Garnisonkirche

Predigt wichtig. Achten Sie doch beim nächsten Besuch des reformierten Gottesdienst einmal darauf.

Als wenn das noch nicht reicht, es passt nicht immer der erarbeitete Text auf die Person die predigt. Auch dies muss beachtet werden. Was ist damit gemeint? Stellen sie sich einen Pastor (diesmal männlich) vor, vielleicht etwas gemütlich aussehend. Welche Predigtart passt, sie dürfen gerne ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Ich möchte

mich allerdings nicht daran beteiligen, da ich mich mehr auf den Inhalt der Predigt konzentrieren möchte, aber sicherlich bin auch ich nicht frei von diesem „Schubladendenken“.

Das Predigen leichter gemacht hat allerdings die Technisierung, die auch in Kirchen Einzug gehalten hat. So wird die Stimme des Pastors/der Pastorin durch Mikrofon und Lautsprecher verstärkt, ja sogar für Hörhilfen aufgearbeitet. Ich persönlich erinnere mich immer gerne an eine Predigt in der Schweizer Kirche (Emden), die technische Anlage verweigert den Dienst, der Pastor musste ohne technische Hilfsmittel predigen. Sehr spannend! Dann gings los, richtige Lautstärke und dazu noch an den richtigen Stellen die lautstarke Betonung, einfach klasse. Vielleicht sollte in der Garnisonkirche auch einmal die Technik ausfallen! Dies wünsche ich allerdings niemanden, obwohl es spannend wäre.

Ein Nebeneffekt der Technisierung ist die Vervielfältigungsmöglichkeit der Predigten. Schauen Sie doch einmal im Internet nach. Die Suche könnten sie zum Beispiel mit „Gottesdienst Loga reformiert“ beginnen.

Aber woher erhält der Pastor bzw. die Pastorin eigentlich Anregungen für die Auswahl des Predigttextes? Dafür gibt es im Raum der EKD die Perikopenordnung, die im Rhythmus von sechs Jahren Bibeltexte für jeden Sonntag und Feiertag vorgibt. Betonen möchte ich allerdings das es im Rahmen des Kanzelrechts weithin in der Hand des verantwortlichen Pfarrers liegt, wie und ob sie eingesetzt wird.

Natürlich muss jetzt auch noch die Länge der Predigt erwähnt werden. Sicherlich kennen sie auch den Spruch: „Du darfst über alles predigen, aber nicht länger als 20 Minuten!“ Aber kürzer geht immer, oder?

Und dann fand ich doch noch etwas sehr Interessantes aus Leer Loga:

„Zwar sind wir gewohnt, dass in der Mitte des Gottesdienstes eine Predigt steht.

Aber: Viele Jahrzehnte schon praktizieren wir hin und wieder auch andere Gottesdienstformen, etwa: Singgottesdienste oder Gottesdienste mit tänzerischen Elementen oder Familiengottesdienste ... Nun ist Predigt im Grunde immer Gespräch und entsteht im Gespräch. Da ist zunächst das Gespräch mit der Bibel und den bibli-

schen Worten, die Grundlage einer Predigt sind. Dieses Gespräch – diese Meditation – setzt sich fort im Gespräch mit Gott. Im Gespräch mit Gott sein, also Beten, ist auch ein Teil von Predigtvorbereitung. Immer ist bei der Vorbereitung einer Predigt auch im Blick, was in der vergangenen Zeit für Gespräche mit Gemeindegliedern und anderen Menschen geführt worden sind. Predigt ist ja nicht etwas „Abstraktes“, keine philosophische Darlegung, sondern erwächst aus dem lebendigen Gespräch mit anderen Menschen. Und dann findet beim Nachdenken über einen biblischen Text auch immer ein Selbstgespräch des Predigenden statt.“

Gefunden habe ich diesen Text von Herrn Pastor Brookmann im Kirchenblatt der reformierten Gemeinde Loga (Toornswaalvke 03/2025).

Zum Schluß noch einige wichtige Anmerkungen: Die Gemeinde hat ein Recht darauf, eine gute, eine unterhaltsame, eine herausfordernde, eine wachrüttelnde, eine humorvolle, eine seelsorgerliche, eine emotionale, eine überzeugende, eine kurzweilige, eine liebevolle Predigt zu hören. Nur auf eines hat Gemeinde absolut kein Recht: auf eine langweilige Predigt!

Mitsing-Konzert 2025

1. Advent in der Garnisonkirche

(hrü) Am 1. Advent sangen wir mit Unterstützung der Akkordeonfreunde Uplengen in der Garnisonkirche weihnachtliche Lieder. Alle sangesfreudigen Gäste bekamen zum Empfang einen heißen Punsch serviert. Dank der hervorragenden Begleitung durch die Akkordeons schallten die ersten Lieder durch den Raum, so z. B. „Tochter Zion“.

Jeweils nach drei Liedern trug Holger Robbe einen vorweihnachtlichen, besinnlichen Text vor. Mit dem Lied „Fröhliche Weihnacht überall“ endete dies Mitsingkonzert.

Unser Fazit dieses Nachmittages: Es war einfach nur schön und alle Anwesenden wünschten auch in 2026 ein neues Mitsingkonzert! Der Vorstand ist schon in der Vorbereitung und gerne schon mal im Kalender eintragen:

**1. Advent, 29. November 2026
um 16:00 Uhr: Weihnachtslieder-
singen in der Garnisonkirche.**



Zukunft reformiert

Wie eine lebendige Kirche heute weitergeht

(hro) „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apostelgeschichte 2,42) – dieser Vers aus der Urgemeinde beschreibt nicht nur einen historischen Zustand, sondern eine geistliche Bewegung, die auch heute noch wegweisend ist. Die reformierte Kirche ist nie als fertiges System gedacht gewesen. Sie ist – im besten Sinne – unvollendet: eine Kirche im Werden, im Hören, im Prüfen. Wer heute fragt, wie eine reformierte Kirche im Geist von Huldrych Zwingli und Johannes Calvin weiterentwickelt werden kann, muss nicht nur zurückschauen, sondern vor allem mutig nach vorne.

Zwingli, der Zürcher Reformator, war überzeugt: Die Kirche muss sich radikal am Wort Gottes orientieren. Alles, was nicht biblisch begründet ist, sollte aus dem kirchlichen Leben entfernt werden. Dabei ging es ihm nicht um Kargheit, sondern um Klarheit: Der Mensch soll Gott begegnen – unverstellt, ohne kirchlichen Prunk, ohne Ablenkung. Auch Johannes Oekolampad in Basel vertrat die-

sen Weg: Er setzte sich für eine theologisch durchdrungene, verständliche Verkündigung ein, die das Evangelium in den Mittelpunkt rückt.

Calvin wiederum entfaltete ein umfassendes theologisches System, in dessen Zentrum Christus stand – als gekreuzigter und auferstandener Herr. Für ihn war die Kirche die Gemeinschaft derer, die dem Wort Gottes folgen, die Sakramente recht feiern und in brüderlicher Zucht leben. Diese Kirche war kein starres Gebilde, sondern ein geistlicher Organismus – verwurzelt im Wort, ausgerichtet auf die Welt. Martin Bucer, Reformator in Straßburg, ergänzte diese Sicht durch ein starkes diakonisches Element: Für ihn war klar, dass sich echter Glaube immer auch im Dienst am Nächsten zeigen muss. Und John Knox, der die Reformation in Schottland prägte, verband reformierte Lehre mit einem leidenschaftlichen Ruf zur Umkehr und einem mutigen Eintreten für die Wahrheit des Evangeliums – selbst unter widrigen politischen Bedingungen.

Gemeinsam ist all diesen Reformatoren: Sie dachten Kirche von Christus her, sie verstanden die Bibel als höchste Autorität und sie vertrauten darauf, dass der Heili-

ge Geist in jeder Zeit neue Wege bahnt. Was bedeutet das für uns heute?

Zunächst: Eine reformierte Kirche von morgen wird sich wieder klar am Wort Gottes orientieren müssen. In einer Welt voller Meinungen, Trends und theologischer Beliebigkeit braucht es die Rückbindung an die Schrift – nicht im Sinne eines biblizistischen Regelwerks, sondern als lebendige Quelle. *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“* (Psalm 119,105) – dieser Vers bleibt auch im 21. Jahrhundert Richtschnur für Predigt, Lehre und geistliches Leben.

Zugleich muss Kirche wieder mehr Gemeinschaft wagen. Calvin betonte das „Priestertum aller Gläubigen“ – nicht als Floskel, sondern als gelebte Struktur. Jeder Mensch bringt Gaben ein. Jeder ist mitverantwortlich für die Ausrichtung und Gestaltung des kirchlichen Lebens. Das bedeutet auch: Leitung muss geteilt, Entscheidungen transparent, Prozesse gemeinschaftlich sein. Die reformierte Kirche hat hier eine große Tradition partizipativer Strukturen – und sie sollte diese mit neuen Formen geistlicher Mitverantwortung weiterentwickeln.

Zwinglis radikale Einfachheit spricht auch heute – in einer Welt der Überreizung – eine neue Sprache. Reformierte Kirche darf schlicht sein: in ihrer Liturgie, ihrer Sprache, ihrem Raum. Aber gerade darin liegt Tiefe. Weniger Inszenierung, mehr Innerlichkeit. Weniger Programm, mehr Stille. Eine Spiritualität, die auf das Wesentliche vertraut: auf Christus allein. *„Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“* (1. Korinther 3,11).

Die Kirche der Reformation war nie weltfern. Im Gegenteil: Sie wollte mitten in die Gesellschaft hinein wirken. Bucer organisierte Armenfürsorge, Calvin setzte sich für Bildung und Integration von Geflüchteten ein. Heute stehen wir vor globalen Herausforderungen – Armut, Migration, Klimawandel, soziale Spaltung. Eine reformierte Kirche der Zukunft wird sich nicht aus der Verantwortung ziehen, sondern mit prophetischer Klarheit und evangelischer Hoffnung handeln. Nicht ideologisch, sondern biblisch. Nicht laut, sondern konsequent.

Und schließlich: Reformierte Kirche lebt vom Gebet. Nicht von der Selbstdarstellung, nicht von der Strategie. Calvin sprach vom

Heiligen Geist als dem „inneren Lehrer“, der die Herzen erleuchtet. Eine Kirche, die betet, ist offen für diesen Geist. Sie ist beweglich, veränderbar, hörend. Sie muss nicht alles wissen – aber sie muss alles Gott hinhalten. „*Betet ohne Unterlass*“ (1. Thessalonicher 5,17) – das ist keine Überforderung, sondern eine Einladung zur geistlichen Wachheit.

Zusammengefasst: Eine reformierte Kirche der Zukunft ist schriftgemäß, Christus-zentriert, gemeinschaftlich, diakonisch, spirituell und verantwortungsbewusst. Sie lebt aus der Tradition – aber nicht in ihr. Sie steht in der Welt – aber nicht unter ihr. Sie hört auf Gottes Wort – und ist deshalb nie fertig, sondern immer auf dem Weg.

„*Ecclesia semper reformanda est*“ – die Kirche muss immer wieder erneuert werden. Nicht aus modischem Bedürfnis, sondern aus geistlicher Notwendigkeit. Damit das Evangelium gehört, geglaubt und gelebt wird – heute, morgen und in der Zukunft.



Christ sein so nebenbei

(hrü) Erinnern Sie sich noch an den Text aus dem letzten Gemeindeblatt? Es geht um das 5. Gebot: *Du sollst Vater und Mutter ehren...*

Ich möchte dieses Gebot diesmal von der Elternseite angehen:

Zuerst einmal zwei Artikel aus dem Grundgesetz der Bundesrepublik:

Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Artikel 6 Abs. 2: Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.

Und dazu aus dem Schöpfungsbericht:

Gott schuf also den Menschen als sein Abbild (Gen 1,27) Gott segnete sie (Gen 1,28)

Das sind doch fantastische Statements! Aber halten wir diese auch immer ein? Als Christen sollten wir dies doch eigentlich selbstverständlich versuchen. Mein erstes Problem ist: Ab wann ist man Mensch? Hier sind wir wieder in den ethischen Problematiken: Gilt das Menschsein erst ab Geburt oder doch auch in der Schwangerschaft? Wie ist Ihre Meinung dazu? In der Schwangerschaft werden sehr viele Grundlagen für das Leben nach der Geburt gelegt. Denken Sie doch nur an den „Alkoholgenuss“ während dieser Zeit. Kann ein durch Alkohol gehandicaptes Kind seine Mutter ehren, wenn diese die

Ursache der Beeinträchtigung ist? Wie einfach, leider manchmal auch verdammt schwer, ist der Verzicht auf Alkohol.

Und dann steht da auch noch „Pflege ist Elternpflicht“, das sollte doch für Christen selbstverständlich sein. Leider nicht für alle! Wie oft müssen wir leider von vernachlässigten Kindern in der Zeitung oder im Netz lesen, viel zu häufig! Wie sollen diese Kinder das 5. Gebot halten? Als Hilfe für die Eltern könnten hier unter anderen kirchliche Angebote genutzt werden, so zum Beispiel die Angebote der Diakonie.

Ebenfalls steht im Artikel 6 Abs. 2 Grundgesetz der schwierige Auftrag zur Erziehung. Aber dafür gibt es doch Hilfe z. B. in Buchform.

Sie haben die Auswahl von ca. 10.000 deutschsprachiger Erziehungsratgeber. Da ist für jeden etwas dabei. Sie möchten die Auflagen stärksten Bücher lesen, bitte hier die Internetadresse: de.wikipedia.org/wiki/Liste_erfolgreicher_Elternratgeber_und_Erziehungsb%C3%BCcher

Die Erziehung war und ist schwer! Sie kann nicht nur so nebenbei erfolgen, allerdings kann das Nebenbei wichtige Akzente setzen. Ich finde das Lied von Bettina Wegner „Sind so kleine Hände“ immer noch als guten Ratgeber. Besonders die Verse:
„Sind so kleine Seelen, offen und ganz frei. Darf man niemals quälen,

geh'n kaputt dabei.

Grade klare Menschen wär'n ein schönes Ziel.

Leute ohne Rückgrat hab'n wir schon zuviel.“

Das sind Ziele für die Erziehung, aber nebenbei schafft man dies sicher nicht! Aber wie wichtig ist doch die Umarmung zum Trost durch die Eltern, das Trösten (egal wovon).

Sie finden sicherlich noch einige beachtenswerte Punkte. Mir ist immer noch der Satz meines Vaters im Ohr: „Junge, du brauchst doch keine Angst zu haben, dagegen sind wir doch versichert!“ Der fiel so ganz nebenbei nachdem ich mit meinem Fahrrad auf einen VW Käfer gefahren bin. Sicherlich haben Sie auch solche Momente erlebt, wo so nebenbei etwas gesagt oder getan wurde, das bis heute in Ihrem Gedächtnis geblieben ist. Ich

finde gerade diese Momente sehr wichtig für die Aussage des 5. Gebots.

Eltern sollen Vorbild sein, sie sollen sich gegenseitig respektieren und wertschätzen. Nur dadurch können sie dies an ihre Kinder weitergeben. Dies geschieht tagtäglich!

Der Apostel Paulus bezieht klar Stellung zum 5. Gebot: „*Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht entmutigt werden!*“ (Kolosser 3,21; Epheser 6,4). Das ist eindeutig. Für ihn ist es keine Frage: Das Gebot, Vater und Mutter ehren, verpflichtet auch die Eltern. Sie sollen sich ihren Kindern gegenüber so verhalten, dass sie der Ehre würdig sind, die sie von ihren Kindern empfangen sollen.

Spendenquittung

Die Sammlungen in den Gottesdiensten und Veranstaltungen der vergangenen Monate:

5. Oktober: Kollekte zugunsten
Brot für die Welt: 141,50 €

2. November: Kollekte zugunsten
Ambulante diakonische Beratungsstellen: 48,70 €

7. Dezember: Kollekte zugunsten
Brot für die Welt: 164,00 €

Klingelbeutel zugunsten der Gemeindegemeinschaft in Oldenburg: Zusammen: 216,65 €.

Allen Spender*innen ein ganz herzliches Dankeschön!

Spendenkonto:

Reformiert in Stadt und Land
Oldenburg e.V.

IBAN DE25 2806 1822 0067
1029 00

Termine

- 5. Januar:** **Forum Bibel**
Beginn: 18:00 Uhr im Gemeinderaum der Friedenskirche, Eingang Marienstr. 20, Leitung: Pastorin i.R. Brigitte Gläser
- 1. Februar:** **Gottesdienst**
Beginn: 10:00 Uhr in der Garnisonkirche, Peterstr. es predigt Pastorin i.R. Brigitte Gläser
- 2. Februar:** **Forum Bibel**
Beginn: 18:00 Uhr im Gemeinderaum der Friedenskirche, Eingang Marienstr. 20, Leitung: Pastorin i.R. Brigitte Gläser
- 24. Februar:** **Ökumenisches Friedensgebet**
Beginn: 18:00 Uhr in der Garnisonkirche, Peterstr.
- 1. März:** **Gottesdienst**
Beginn: 10:00 Uhr in der Garnisonkirche, Peterstr. es predigt Predigerin i.E. Magda Boomgaarden-Kirchhübel
- 1. März:** **Lennon: „Love and Peace“
Konzert-Event mit Johnny Silver**
Beginn: 16:00 Uhr in der Garnisonkirche, Peterstr.
- 2. März:** **Forum Bibel**
Beginn: 18:00 Uhr im Gemeinderaum der Friedenskirche, Eingang Marienstr. 20, Leitung: Pastorin i.R. Brigitte Gläser
- 2. April:** **Ökumenisches Abendmahl am Gründonnerstag
gemeinsam mit der Vesper-Kirche**
Beginn: 18:00 Uhr in der Garnisonkirche, Peterstr.
Leitung: Brigitte Gläser und Andreas Thibaut
- 5. April:** **Ostergottesdienst**
Beginn: 10:00 Uhr in der Garnisonkirche, Peterstr. es predigt Pastor für Diakonie und Ökumene Thomas Fender
- 13. April:** **Forum Bibel**
Beginn: 18:00 Uhr im Gemeinderaum der Friedenskirche, Eingang Marienstr. 20, Leitung: Pastorin i.R. Brigitte Gläser

Angaben ohne Gewähr, Änderungen und Abweichungen sind möglich.

Kontakte

Ansprechpartner „Reformiert in Oldenburg e.V.“ und Termine:

Thomas Severiens

Tel.: 0441 - 7 77 99 88

E-Mail: thomas@severiens.de

Ansprechpartner der Ev. - ref. Kirche:

Präses Michael Weber

Tel.: 04924 - 2001

E-Mail: michael.weber@reformiert.de

Besuchsdienst:

Fenni Lambers

Tel. 0441 - 88 35 16

Küsterin:

Magdalena Paturaj

Tel.: 0170 - 8 22 53 11

E-Mail: paturaj2@yahoo.de

Lektorendienst:

Elisabeth Adler, Fenni Lambers,
Spyros Pourtsas und Arno Weber

E-Mail: lektor-innen@reformiert-in-oldenburg.de

Impressum

Redaktion und Texte:

Thomas Severiens (tse, ORCID 0000-0001-6303-5073), Holger Robbe, PhD (hro), Herbert Rüst (hrü).

Herausgeber: Reformiert in Stadt und Land Oldenburg e.V., c/o Thomas Severiens, Krögerskamp 46, 26133 Oldenburg, eingetragen beim Amtsgericht Oldenburg unter Nummer 202332. Gemäß Bescheid des Finanzamtes Oldenburg vom 15.09.2025 von der Körperschaftsteuer befreit.

Bildrechte: Adobe (1), Johnny Silver (7, 24), Herbert Rüst (3, 7, 13), Thomas Severiens alle anderen

Unverlangt zugesandte Manuskripte werden nicht zurückgesendet. Wir behalten uns die Kürzung von Texten vor, sowie Leserbriefe und Manuskripte nicht zu veröffentlichen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion wieder.

Sie erreichen das Redaktions-Team des Gemeindeblatts unter

redaktion@reformiert-in-oldenburg.de

Sie haben Lust, mitzumachen? Herzlich Willkommen!

*Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0
International Lizenz.*



Das besondere Konzert - Event

LOVE AND PEACE

**John Lennon,
seine Lieder und die Religion**
mit Johnny Silver



**Lieder und Texte, Bilder und Impulse.
Eine Begegnung von John Lennon mit
dem Evangelium**

www.peacelennon.jimdo.com

**Sonntag, 1. März 2026 um 16:00 Uhr
Garrisonkirche, Peterstraße, Oldenburg**

Online finden Sie uns unter

www.reformiert-in-oldenburg.de

und unter

www.facebook.com/Reformiert.Oldenburg